

Transnationale Prozesse spielen sich nicht nur auf der gesellschaftlichen Makroebene ab, sie haben auch den Alltag der Menschen erreicht. In globalisierten Gesellschaften wird das alltägliche Leben und Handeln, eingebunden in grenzüberschreitende Netzwerke und wechselseitige Abhängigkeit, über nationalstaatliche Grenzen hinweg organisiert (Beck 1997, 31). Der Alltag ist prinzipiell offen gegenüber kulturellen Angeboten, „die von außen kommen, auch wenn diese vor Ort angepasst, überarbeitet und neu kommentiert werden“ (Hannerz 1995, 70). Einerseits schwindet die Gebundenheit sozialer und kultureller Settings an bestimmte geografische Orte (Kühne 2012, 28), andererseits überlappen sich national gebundene und transnationale Räume und ergeben unterschiedliche Schnittmengen, in denen sich neue Lebensstile formen. Die Schöpfer_innen dieser Lebensstile sind Menschen, die sich nicht nur als Adressat_innen gesellschaftlicher Makroprozesse begreifen, sondern als Akteur_innen in Erscheinung treten, die aktiv ihre Interessen verfolgen und Entscheidungen treffen (Lüthi o.J.). Mit dem Verweis auf die Möglichkeit relativer Entscheidungsfreiheit sollen Machtverhältnisse und soziale Disparitäten in Abhängigkeit von sozialer Herkunft, Geschlecht, Ethnie, Alter nicht geleugnet werden, aber Menschen sind nie nur Opfer der Verhältnisse (Butler 2003, 10; Foucault 1999 u. 1993; Welsch 2012, 36).

In der gegenwärtigen Migrationsforschung wird nicht davon ausgegangen, dass Menschen an einen neuen Ort wandern, sich sesshaft machen und ihre Beziehungen zum Herkunftsland abbrechen. Stattdessen wird von „Pendelwanderungen“, (Schmiz 2011, 261) ausgegangen, die eine rege Kommunikation und zuweilen enge Handelskontakte beinhalten (ebd.). Diese Pendelwanderungen verweisen auf ein Hin und Her zwischen differierenden Handlungs- und Bedeutungssystemen. Sie implizieren Herausforderungen für das Subjekt in ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Hinsicht. Für Menschen, die ihr Leben über nationale Grenzen hinweg organisieren, geht es um die Existenzsicherung im neuen Territorium, was nicht selten unter Beibehaltung ökonomischer Beziehungen ins Herkunftsland erfolgt (Schmiz 2011, 261 ff.). Es geht für sie weiter um die Definition sozialer Zugehörigkeiten, die territoriale und soziale Grenzen überschreiten (Strasser 2012, 136). Das erfordert die Auseinandersetzung mit differierenden Werte- und Normsystemen, mit Fragen der Selektion, der Verwerfung und neuer Kombinationen. Solche Herausforderungen lassen die Subjektkonstruktionen der transnationalen Akteur_innen nicht unberührt; transnationale Lebensorganisation stellt auch Fragen an die Neuordnung von Subjektivität. Die Art und Weise des Umgangs mit diesen Fragen ist nicht nur abhängig von biografischen Dispositionen und lebensgeschichtlich erworbenen Kompetenzen, sie steht auch im Kontext von Gender und sozialen Ungleichheiten, die als strukturelle Kategorien wirksam werden.

Transnationale Lebensorganisation und Subjektkonstruktionen sind als empirische Phänomene zu beobachten; sie spielen sich in der physikalischen Realität ab, reichen aber zugleich in mediale Räume hinein, die von den transnational agierenden Subjekten selbst hervorgebracht werden (z.B. in Form von Videos, Online-Bildergalerien oder digital gestützten Text-Bild-Sound-Kombinationen). Darüber hinaus können wir transnationale Phänomene, transformiert in die Kunstform des Theaters oder der Literatur, erleben. Gegenwartsliteratur und Gegenwartstheater sind ein Spiegel der von transnationalen Pendelbewegungen durchsetzten Welt. Aktuelle Beispiele sind das Theaterstück „Past is Present“ von Corinne Maier, das sich mit der Frage beschäftigt, was es für die Struktur von Familien in unserem Zeitalter bedeutet, in dem eine globalisierte Welt die Individuen in alle Himmelsrichtungen zerstreut oder das Stück „Clean City“ von Anestis Azas und Prodromos Tsirikis, in dem Migrantinnen aus verschiedenen Teilen der Welt von ihrer Arbeit als Reinigungskräfte in Athen erzählen, in der soziale Gegensätze alltäglich aufeinanderstoßen.

Das Forschungsprojekt „transnationale Lebensformen“ nimmt seinen Ausgangspunkt vom Subjekt und seinen sozialen und kulturellen Praktiken, die die Sozialformen ganzer Gesellschaften nicht unbeeinflusst lassen. Folgende Forschungsfragen sollen untersucht werden:

1. Welche Typen transnationaler Lebensformen lassen sich empirisch identifizieren?
2. Welche neuen Lebensbiografien bilden sich aufgrund transnationaler Mobilität?
3. Welche Subjektkonstruktionen korrespondieren den transnationalen Lebensformen der Gegenwartsgesellschaft?
4. Welchen Einfluss nimmt transnationale Mobilität auf Geschlechterbilder und Geschlechterbeziehungen?
5. Welche Rolle spielen Medien (Bücher, Filme, Fernsehen, Internet)
 - a) als „Mit-Initiatoren“ transnationaler Mobilität
 - b) für die Organisation und Gestaltung transnationaler Lebensformen?
6. Wie imaginieren transnationale Akteur_innen individuelle und gesellschaftliche Zukunft?

In die Untersuchung sollen Menschen einbezogen werden, die in den deutschsprachigen Raum aus drei verschiedenen territorialen Regionen eingewandert sind: aus anderen europäischen Ländern, aus dem arabischen Raum und aus Afrika. Insgesamt sollen 30 Personen (15 Frauen und 15 Männer) im Alter zwischen Anfang 20 und ca. 50 Jahren einbezogen werden. Sie sollen bereits mehrere Jahre im Aufnahmeland ansässig sein und eine mittel- bis längerfristige Lebens- und Arbeitsperspektive entwickelt haben. Es wird darauf geachtet, dass in dem Sample Menschen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen und einem unterschiedlichen sozialen Status im Herkunfts- und/oder im Aufnahmeland vertreten sind, womit der Forderung von Regine Römhild Rechnung getragen wird, auch privilegierte Migrant_innen in das Bild der Migration aufzunehmen (Römhild 2015, 42).

Die gesellschaftspolitische Bedeutung des Projekts besteht in einer Erweiterung und Präzisierung des Wissens über den soziokulturellen Wandel gegenwärtiger Gesellschaften unter dem Eindruck von Migration, aus dem diese verändert hervorgehen werden.

Projektleitung:

Univ. Prof. DDr. Christina Schachtner

Literatur

Appadurai, Arjun (1998): Globale ethnische Räume, Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie, in: Beck, Ulrich (Hg.), Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 11 – 40.

Beck, Ulrich (1997): Was ist Globalisierung?, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (2003); Kritik der ethischen Gewalt, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hannerz, Ulf (1995). „Kultur“ in einer vernetzten Welt. Zur Revision eines ethnologischen Begriffs, in: Kaschuba, Wolfgang (Hg.), Kulturen – Identitäten – Diskurse, Perspektiven Europäischer Ethnologie, Berlin: Akademie Verlag, S. 64 – 85.

Hess, Sabine/ Ramona Lenz (2001): Kulturelle Globalisierung und Geschlecht – ein Buchprojekt, in: Hess, Sabine/Ramona Lenz (Hg.), Geschlecht und Globalisierung, Ein kulturwissenschaftlicher Streifzug durch transnationale Räume, Königstein: Helmer Verlag, S. 10 -33.

Kühn, Natalie (2012): Die Wiederentdeckung der Diaspora, Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Lüthi Barbara (o.J.): Transnationale Migration – eine vielversprechende Perspektive?, www.hsozkult.de/article/id/artikel-627, Zugriff am 8.8.2016.

Römhild, Regine (2015): Jenseits ethnischer Grenzen. Für eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung, in: Yildiz, Erol/Marc Hill (Hg.), Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft, Bielefeld: transcript, S. 37 – 48.

Schmiz, Antonie (2011): Transnationalität als Ressource? Netzwerke vietnamesischer Migrantinnen und Migranten zwischen Berlin und Vietnam, Bielefeld: Transcript.

Strasser, Sabine (2012): Bewegte Zugehörigkeiten, in: Charim, Isolde/Gertraud Auer Borea (Hg.), Lebensmodell Diaspora. Über moderne Nomaden, Bielefeld: Transcript, S. 133 – 141.

Welsch, Wolfgang (2012): Was ist eigentlich Transkulturalität?, in: Dorothee Kimmich/Schamma Schahadat (Hg.), Kulturen in Bewegung, Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität, Bielefeld: transcript, S. 25 -40.